

PREDIGT ZUM PFINGSTSONNTAG (C)

- 8./9.6.2019 -

Lesung: Apg 2,1-11 (< nach der Übersetzung von Albert
Kammermayer)

Evangelium: Joh 14,15-16.23b-26

Frage einhundert Katholiken:

„Was ist das Wichtigste in der katholischen Kirche?“

Und sie werden Dir antworten:

„Das ist die Heilige Messe!“

Frage hundert Katholiken:

„Was ist das Wichtigste in der Messe?“

Und sie werden Dir antworten:

„Das ist die Wandlung!“

Sage einhundert Katholiken, dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist, und sie werden Dir sagen:

„Nein! Alles soll so bleiben, wie es ist!“ -

Diese Sätze des früheren Frankfurter Pfarrers Lothar Zenetti (Frankfurt-Sachsenhausen, St. Wendel, * 6.2.1926 - † 24.2.2019) passen gut zum (heutigen) Pfingstfest.

Verwandlung - Veränderung von etwas, an das man sich so lange gewöhnt hat, das man lieb gewonnen hat - das mag wohl kaum jemand von uns.

Das geht den jungen Menschen heute nicht viel anders als den älteren.

Da hat sich im Laufe der Zeit nichts geändert.

Veränderungen und Neuerungen bringen gewohnte Sicherheiten durcheinander, und das ist unbequem; das mag man nicht; davor hat man auch ein wenig Angst.

Und wenn jemand kommt und etwas anders machen möchte, anders als man das schon so lange gewohnt war, dann begehrt alles in einem dagegen auf.

Ja, ich werde bei der Lesung aus der Apostelgeschichte das Gefühl nicht los, dass Gott - dass der Gottesgeist - mit Brachialgewalt über die Jünger hereinbrechen muss, um sie aus ihrer Lethargie und Ängstlichkeit förmlich herauszureißen. Sie hatten sich doch - so scheint es - so schön häuslich eingerichtet:

Sie hatten „die Schotten dicht gemacht!“, wie man so schön sagt, wenn sich jemand verbarrikadiert und verschließt.

Doch sie haben die Rechnung ohne Gott gemacht:

ER will keine geschlossene Gesellschaft;

ER will nicht, dass wir „die Schotten dicht machen“;

ER will, dass wir förmlich aus uns herausgehen.

Was sonst erleben die Menschen in Jerusalem, als die Jüngerinnen und Jünger, die vorher so verunsichert und verängstigt waren, mit einem Mal auf sie zugehen - auf wildfremde Menschen, mit denen sie normalerweise nichts zu tun haben?

Da weht ein neuer Wind - ein neuer Geist.

Gott sendet SEINEN Geist um zu erneuern.

Was hätte unsere Kirche in unserer Zeit nötiger als Erneuerung?

Erinnern Sie sich bitte einmal an Papst Johannes XXIII.

Er wurde bei seiner Wahl 1958 als „Verlegenheitspapst“ bezeichnet und von vielen nicht ernst genommen.

Man machte sich über sein fortgeschrittenes Alter und über seine Leibesfülle lustig.

Doch er erträgt das alles mit Liebenswürdigkeit und Humor.

Und in einem Moment plötzlicher Eingebung kündigt er das II. Vatikanische Konzil an, das er selbst als neues Pfingsten versteht.

Auf die Frage, was er sich von diesem Konzil erhoffe, soll er das Fenster in seinem Arbeitszimmer weit geöffnet und gesagt haben:

„Dass es frische Luft hereinlässt!“

Und tatsächlich wehte beim Konzil und in der Zeit danach ein frischer Wind durch unsere Kirche.

Das geht nicht ohne Veränderungen und Erneuerungen. Denken Sie - und jetzt meine ich wieder die Älteren unter uns! - an die letzten lateinischen Gottesdienste, die Ihr damaliger Pfarrer Haenlein gehalten hat, und erinnern Sie sich bitte daran, was das für ein Kulturschock war, als der neue Pfarrer Schwalbach von heute auf morgen plötzlich in deutsch die Heilige Messe feierte.

So wie ein Kind jeden Tag Neues lernen muss, um sich immer mehr in dieser Welt zurechtzufinden, so bricht Gottes Geist immer wieder in unser Leben und in unsere Kirche ein. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen halten.

Es kann in unserer Kirche, es kann in unserem Glauben, so sehr wir das manches Mal auch bedauern mögen, keinen Stillstand geben.

Es ist zu keiner Zeit alles so geblieben, wie es einmal war. So wie unser Leben im Wandel begriffen ist, so verhält es sich auch und erst recht mit unserer Kirche.

An diesem Pfingstsonntag wird unser Bischof mit dem liturgischen Auftakt für den Pastoralen Weg in unserem Bistum beginnen.

Vieles wird sich - darauf habe ich in den vergangenen Wochen hingewiesen - in den Strukturen unserer bisherigen Gemeinden verändern - aber nicht nur in den Strukturen. In vielen Köpfen muss ein Umdenkungsprozess stattfinden; denn nichts wird so bleiben, wie es ist.

Das war in Jerusalem damals nicht anders.
Wir sind also in bester Gesellschaft.

Und so wie Gott die Jüngerinnen und Jünger Jesu durch seinen Geist geführt hat,
so wie dieser Gottesgeist zu allen Zeiten Kirche mitgestaltet und mitgeformt hat - durch Geist-beseelte Menschen, so wird ER auch in Zukunft wirken und „die Kirche von morgen“ prägen.

Gott selbst ist es, der uns immer wieder mit neuen Situationen, neuen Fragen und auch neuen Antworten konfrontiert.

Wir sind also nicht von allen guten Geistern verlassen, wir dürfen uns von „Gottes Kraft von oben“, von SEINEM Beistand, von SEINEM guten Geist führen lassen.

„Der Geist des Herrn erfüllt das All mit Sturm und Feuersgluten ...

Der Geist des Herrn durchweht die Welt, gewaltig und unbändig;
wohin sein Feueratem fällt, wird Gottes Reich lebendig.“

(GL 347,1+4)

„Sag hundert Katholiken, dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist, und sie werden Dir - Geist-beseelt - antworten:

„Amen. Ja, so sei es!“

(Hans-Peter Weindorf)